

KOMPAKT

Nachrichten aus NRW

Tote Seelöwin: Zoo verwischte Spuren

Dortmund. Nach dem Tod der Seelöwin Holly im Dortmunder Zoo tappt die Polizei im Dunkeln. Das Problem: Viele Spuren wurden verwischt – von Tierpflegern. „Da wir zunächst von einem Unfall ausgegangen sind, haben wir das Gehege von Blut gereinigt und ein Loch im Zaun geflickt“, so Zoodirektor Frank Brandstätter. Pfleger hatten das erschlagene Tier am Donnerstag gefunden. Ermittelt wird seit Sonntag, nachdem Veterinäre die Verletzungen untersucht hatten.

14-Jähriger flieht mit Gelenkbuss über A 57

Köln. Ein 14-Jähriger hat sich am Steuer eines Gelenkbusses eine Verfolgungsjagd mit der Polizei geliefert. Er war am Dienstagmorgen auf der A 57 bei Köln unterwegs, als ein Autofahrer seine unsichere Fahrweise bemerkte. Nach einem Wechsel auf die A 1 verfolgte ihn ein Streifenwagen, der Junge gab Gas. Erst einen Kilometer später gab er auf. Vorausgegangen war der 30 Kilometer langen Fahrt von Dormagen aus ein Streit mit dem Stiefvater, einem Busfahrer. *dpa*

Jeder vierte Todesfall in NRW durch Krebs

Ruhrgebiet. Jeder vierte Todesfall in NRW geht auf eine Krebserkrankung zurück. 2013 starben knapp 52 000 Männer und Frauen an dieser Krankheit. Das geht aus dem Datenreport 2013 hervor, den das Krebsregister NRW am Dienstag veröffentlicht hat. Brustkrebs bei Frauen (32 Prozent) und Prostatakrebs bei Männern (23 Prozent) sind demnach weiterhin die häufigsten Diagnosen von bösartigen Tumoren. *dpa*

Mittelalterlicher Markt zieht nach Dortmund

Dortmund. Der Mittelalterliche Lichter-Weihnachtsmarkt zieht von Telgte nach Dortmund: Die 100 Stände werden vom 26. November bis 3. Januar im Fredenbaumpark aufgebaut. Jeweils von Donnerstag bis Sonntag öffnen sich die Tore zu einer von Tausenden Fackeln, Kerzen und Feuern erleuchteten Weihnachtswelt mit Strohspielplatz, Streichelzoo und Folk-Musik in beheizten Zelten. Donnerstags und sonntags ist der Eintritt frei.

Betrunkener fährt gegen Polizeiauto – dreimal

Duisburg. Ein betrunkenen Duisburger hat Montagnacht einen Polizeiwagen gerammt – gleich dreimal. Er war aufgefallen, weil er ohne Licht und in Schlangenlinien durch den Stadtteil Hochfeld fuhr. Der 21-Jährige manövrierte sich in eine – beleuchtete – Nachtbaustelle und ließ sich auch durch das Hupen der Polizisten nicht aus der Ruhe bringen. Dreimal versuchte er, rückwärts zu fahren und „über-sah“ dabei den Polizeiwagen.

WORTLAUT**„Großes Lob!!!“**

Olaf Brauweiler, Polizist in Gelsenkirchen, über zwei Männer, die einem bewusstlosen Kind vermutlich das Leben retteten. Die beiden, ein Deutsch-Türke und ein Marokkaner, hatten zufällig die panische Mutter mit dem leblosen Bündel im Arm getroffen, den Notarzt alarmiert und das Kind reanimiert.

Auch sie sind das Volk

Fremde? Viele Migranten wollen endlich als das gesehen werden, was sie sind: Deutsche

Von Christopher Onkelbach

Essen. Dichte dunkle Locken, tiefbraune Augen – immer wieder hört die junge Frau diese Frage: Wo kommen Sie her? Sie antwortet: aus Duisburg. Und ihre Eltern?, folgt meist die nächste Frage. Sie: Auch aus Duisburg! Wann hört ein Migrationshintergrund auf? Ab wann ist man „richtige“ Deutsche und nicht länger eine Frau, deren familiäre Wurzeln in der Türkei liegen? Nach einer Generation, nach zweien – oder nie? Die „neuen Deutschen“ wollen sich solche Fragen nicht mehr stellen lassen, sie wollen weg von der ethnischen Zuordnung und als das gesehen werden, was sie sind und wie sie sich fühlen: als Deutsche.

„Wir sind da, und wir wollen mitentscheiden.“

Farhad Dilmaghani
von der Initiative „Deutsch Plus“

Bundesweit haben sich in den vergangenen Jahren, vor allem nach der Sarrazin-Debatte, zahlreiche Initiativen von Menschen gegründet, die sich nicht mehr als Migranten bezeichnen lassen wollen. Sie heißen „Deutsch Plus“, „Jugendliche ohne Grenzen“, „Juma“ (Jung, muslimisch, aktiv), „Buntesrepublik“, „Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland“, „Neue Deutsche Medienmacher“ oder auch „Deutscher Soldat“, ein Zusammenschluss von Bundeswehrsoldaten mit Migrationshintergrund. So verschieden sie sind, einzig sind sie in ihrer Botschaft: Wir gehören dazu und wollen mitreden. Diese Gruppen haben nichts gemein mit den klassischen Ausländer- oder Heimatvereinen, sie definieren sich nicht über das Land ihrer Ahnen, sondern über das Land, in dem sie heute leben. Um sichtbar zu werden, gründeten sie im Februar 2015 die Dachorganisation „Neue Deutsche Organisationen“ (NDO).

NRW ist das erste Bundesland, das den politischen Dialog mit diesen bunten Gruppen sucht: Am 16. November bittet Schulministerin Sylvia Löhrmann (Grüne) Tutzende dieser Initiativen zum Gespräch in die Berliner Landesvertretung.



Wo kommen sie her? Aus Deutschland. Viele Bürger, deren Eltern oder Großeltern zugewandert sind, wollen weg von der ethnischen Zuordnung und als das gesehen werden, was sie sind und wie sie sich fühlen: als Deutsche. FOTO: LAIF

Im Frühjahr soll ein zweites Treffen in Düsseldorf stattfinden. „Die Neuen Deutschen Organisationen machen uns darauf aufmerksam, dass Begrifflichkeiten wie Migrationshintergrund mit der gesellschaftlichen Realität nicht mehr Schritt halten. In unserer Einwanderungsgesellschaft soll jeder

Mensch ein selbstverständlicher Teil sein“, so Löhrmann zur WAZ.

In Deutschland leben mehr als 16 Millionen Menschen, die aus einem anderen Land kommen oder deren Eltern oder Großeltern eingewandert sind. Etwa ein Drittel von ihnen kam hier zur Welt. Trotzdem fühlen sie sich oft ausgegrenzt, anders behandelt, in eine Sonderrolle gedrängt. „Auch wir sind das Volk. Wir sind da, und wir wollen mitentscheiden“, sagt stellvertretend für viele Farhad Dilmaghani von der Initiative „Deutsch Plus“. An die Stelle einer aus ihrer Sicht verfehlten Integrationspolitik, die sich auf Migranten und ihre Nachkommen konzentriert, müsse eine Gesellschafts- und Teilhabepolitik treten, die sich an alle richtet, lautet eine Kernforderung der Neuen Deutschen Organisationen. Als fortwährende Kränkung empfinden sie es etwa, dass Diskussionen über Rechtsextremismus oder Pegida meist ohne Beteiligung der Angefeindeten ablaufen. Debatten über Diskriminierung und Einwanderung

„können nicht ohne uns stattfinden“, fordern die NDO.

Die unvermeidbare Frage, ob der Islam zu Deutschland gehört

Die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehöre, finden sie abwegig. „Fakt ist, die Religionsfreiheit gehört zu Deutschland und damit das Recht der Muslime und aller Religionsgruppen, ihren Glauben zu leben“, sagt Leila Younes El-Amaire von „Juma“.

Ihr Anliegen und ihre Ansprüche wollen die NDO nicht mit der aktuellen Flüchtlingsproblematik vermengt sehen. „Aber wir sind womöglich eine Art Wegbereiter für die Integrationsprobleme der Flüchtlinge. Die Frage ist doch, wie wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernen können“, sagt Breschkai Ferhad, Leiterin der Koordinierungsstelle der NDO. „Wir stehen ganz am Anfang, vieles ist erst im Aufbau“, weiß Ferhad. Es könne daher noch eine Zeit dauern, bis sich diese Frage nicht mehr stellt: Wo kommen Sie her?

Forderungskatalog

■ **Einen Katalog mit 13 Forderungen** stellten die NDO bei ihrem ersten Bundeskongress auf. Darunter: „Wir wollen selbst entscheiden, wie wir bezeichnet werden, zum Beispiel als Deutsche, Einwanderer, Afrodeutsche, Turkodeutsche oder Deutschkurden etc.“

■ **Und: So lange „neue Deutsche“ in Entscheidungspositionen klar unterrepräsentiert seien, „müssen wir eine Diskussion über Quoten führen“.**

Patient sticht auf Patienten ein

Das Opfer hatte sich beschwert, weil der drogensüchtige Täter im Krankenzimmer rauchte. Der gestand zum Prozessauftakt

Von Stefan Wette

Essen. Es ist der Alptraum eines jeden Kranken: In der Klinik, wo er genesen soll, ist er plötzlich einem tödlichen Angriff ausgesetzt. Sven B. (41), der sich seit Dienstag wegen versuchten Totschlags vor dem Essener Schwurgericht verantworten muss, gesteht die Messerattacke. Erklären könne er sich die nicht: „Ich weiß nicht, was mich geritten hat.“

Der direkte Auslöser am 23. Mai im Essener Elisabeth-Krankenhaus war wohl das Rauchen. „Ich habe mir eine Zigarette angezündet“, erzählt der drogensüchtige Angeklagte. Da habe sich sofort sein Mitpatient, ein 52 Jahre alter Kripo-Beamter, eingemischt und die Schwester gerufen. „Die kam wutentbrannt rein und hat mich beschimpft“, klagt



Sven B. am Dienstag im Essener Landgericht. FOTO: KNUIT VAHLENSIECK

der Raucher. An die Tat selbst will er kaum Erinnerungen haben, sieht seine Schuld aber ein: „Wird schon stimmen, dass ich dem Mann wehtun wollte. Tut mir auch leid.“

Sein Opfer schildert die Tat dramatischer. Nach einer Darmoperation lag er auf der halbintensiven Station. Auf einmal schoben sie den 41-Jährigen ins Zimmer. Der hätte das

Personal beschimpft, nach dem Drogensatzstoff Polamidon verlangt und den Urinbeutel durchs Zimmer geworfen. Auf einmal habe es nach Zigaretten gerochen. Lautstark habe er sich beschwert, sagt der Beamte. Eine Schwester habe dem Mann die Zigaretten weggenommen.

Kurz darauf sei der Süchtige aufgestanden und zu seinem Bett gekommen, in der Hand ein Messer mit 15 Zentimeter langer Klinge. Gezielt hätte er in Brust- und Halsbereich gestochen, ihm auch den Aderzug herausgerissen. Der 52-Jährige: „Ich habe um mein Leben geschrien, hatte Todesangst. Sein Gesichtsausdruck war eindeutig: Der wollte mich umbringen.“ Pfleger eilten herbei und überwältigten den Angreifer. Das Opfer: „Ich hatte tausend Schutzengel.“

Tourismus-Millionen fließen in Radwege und Industriekultur

Fördertopf stärkt bestehende Netzwerke

Von Annika Fischer

Ruhrgebiet. Das Revier ist Deutschlands Nummer 1 in Sachen Industriekultur – und das wollen wir auch bleiben“. Sagt Axel Biermann, Geschäftsführer der Ruhr Tourismus GmbH (RTG), der sich auf dem, was ist, nicht ausruhen will. Deshalb fließen mehr als zwei der vergangene Woche zugesagten sechs Millionen Euro in die „Kulturtouristische Investition Industriekultur“.

Heißt auf Deutsch: Mit einem Drittel der Mittel aus dem Fördertopf „Erlebnis NRW“ der Landesregierung stellen die Werbestrategen die „Route der Industriekultur“ auf den Prüfstand. Stimmen die Themenwolken noch, macht es Sinn, die Höhepunkte räumlich zu vermarkten? Also alles, was etwa Oberhau-

NRW macht mehr Schulden

Flüchtlingsausgaben deutlich erhöht

Düsseldorf. NRW-Finanzminister Norbert Walter-Borjans (SPD) will 2016 wegen drastisch gestiegener Flüchtlingskosten 300 Millionen Euro mehr Schulden machen als geplant. Trotz anhaltend guter Steuereinnahmen müsse er im kommenden Haushaltsjahr 1,8 Milliarden Euro an neuen Krediten aufnehmen, erklärte Walter-Borjans am Dienstag nach der Kabinettsitzung in Düsseldorf. Ursprünglich hatte er mit der Absenkung der Neuverschuldung auf 1,5 Milliarden Euro kalkuliert. Hauptgrund für das größere Etatloch seien die Flüchtlingsausgaben, die sich im kommenden Jahr auf vier Milliarden Euro verdoppeln würden. Dabei rechnet Walter-Borjans 2016 mit nur noch 170 000 neu in Nordrhein-Westfalen ankommenden Flüchtlingen, was einen deutlichen Rückgang gegenüber 2015 bedeuten würde. *tobi*

Helfer soll Geld veruntreut haben

Dortmund. Ein ehrenamtlicher Helfer eines Dortmunder Flüchtlingsvereins soll über Wochen Spenden veruntreut haben. Der 37-Jährige wird von seinen Vereinskollegen verdächtigt, Hunderte Euro in seine eigene Tasche gesteckt zu haben. Die Polizei bestätigte am Dienstag den Eingang einer Strafanzeige des Vereins „Train of Hope“ (Zug der Hoffnung) wegen Betrugs und Unterschlagung. Dem Mann wird vorgeworfen, auch das Konto des Vereins vollständig leergehäumt haben. *dpa*

Alle Schulen müssen Kopftuch dulden

Düsseldorf. Auch kirchliche Bekenntnisschulen dürfen muslimischen Schülerinnen das Tragen eines Kopftuchs nicht verbieten. Das hat das nordrhein-westfälische Schulministerium am Dienstag klar gestellt. Wie die „Westdeutsche Zeitung“ berichtet hatte, soll die katholische Sankt-Laurentius-Schule in Wuppertal einer muslimischen Schülerin verboten haben, ein Kopftuch zu tragen und die 15-Jährige deswegen vom Unterricht suspendiert haben. *dpa*

sen bietet, Gasometer, Kaisergarten, Siedlungen, Kanal in ein Touristenpaket zu packen? Eine neue App soll solche Angebote bündeln.

Mit weiterem Geld will die RTG an der Barrierefreiheit der Römer-Lippe-Route arbeiten und überhaupt die großen Radwege der Region zusammenfassen: unter einer Dachmarke und mit Hilfe des niederländischen Knotenpunkt-Systems. Ebenfalls zwei Millionen gehen an die Vernetzung der Ruhrbüchereien nach dem Vorbild der „Ruhrkunst-museen“. Ziel: den Binnentourismus anzukurbeln und für die Welt außerhalb des Ruhrgebiets „den schlafenden Riesen zu wecken“.

Bei allen Projekten sieht Biermann das vielgescholtene Kirchturmdenken längst überwunden: „Sie bestehen aus Netzwerken.“